

Schicksalsprüfungen des Filmstars

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"**

Band (Jahr): **7 (1926)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Pola Negri hat zu enge Schuhe.

Schicksalsprüfungen des Filmstars.

Was war Ihr tragischstes Erlebnis? Fragen Sie, wen Sie wollen und Sie werden wahrscheinlich eine ernst-humoristische Antwort erhalten. Es ist ein Zeichen interessanter Psychologie, dass fast alle Menschen sich dann an kleine, wenn auch wohl sie augenblicklich aufregende Dinge erinnern, die Berge von Sorgen aber total vergessen zu haben scheinen.

So spricht Douglas Fairbanks von der Zeit, «wo er kein reines Hemd hatte».

* * *

Douglas schaudert es bei dem Gedanken an diesen Tag, wo der Darsteller des Robin Hood nahezu ein wirklicher Robin Hood war — ein Glückssucher. —

Sein Bestand an Hemden war klein. Sie reichten ihm gerade die Woche durch, wenn er die schmutzigen rechtzeitig am Montag der Wäscherin gegeben hatte. Manchmal vergass er das aber.

Nun — als eines Tages Kassenstand und finanzielle Aussichten auf dem Nullpunkt standen, erhielt er Nachricht, sich am gleichen Nachmittag für den Posten eines Filialleiters vorzustellen.

Douglas lässt alles stehen und liegen, stürmt die Strassen entlang (ein Auto war für ihn unerschwinglich) und — wie er vor der Tür der Firma steht, entdeckt er, dass er kein sauberes Hemd angezogen hatte.

Das wäre ja nun noch nicht so schlimm gewesen, wenn er nicht ein paar Tage vorher auf Seite 16 des Lehrbuches «Das Benehmen junger Kaufleute» gelesen hätte, dass man ohne sauberen Kragen nie sich vorstellen dürfe. — Was blieb ihm also anderes übrig, da die Wäscherin vergessen war und Kredit ihm niemand gewährte, als diesen Posten fahren zu lassen, — ein wundervoller Posten, der ihm fünfzig Dollar im Monat eingebracht hätte.

«Und», so sagt heute der millionenbeschwerte Douglas, «deshalb wurde die Angelegenheit der schmutzigen Hemden zur tragischsten, die ich je durchzuleben hatte!»

* * *

Pola Negri, die grosse Tragödin, hat vieles miterlebt. Hunger und Kälte in den Tagen der Belagerung von Warschau scheinen ihr die tiefsten Eindrücke gegeben zu haben.

«Die Dinge, die ich sah, kann ich nicht mehr vergessen. Sie sind in Herz und Seele tief eingebrannt». Als später Pola eine grosse Künstlerin wurde und in Berlin tätig war, erinnerte sie sich an die damaligen Erlebnisse, sie sandte Geld nach Polen für mildtätige Zwecke. Man legte ihr diese Wohltätigkeit in Berlin manchmal übel aus. Sie aber gab als Antwort: «Ich kann mit meinem Geld machen, was mir beliebt. Für das Militär keinen Pfennig — dafür umsomehr für solche, die darunter gelitten haben».

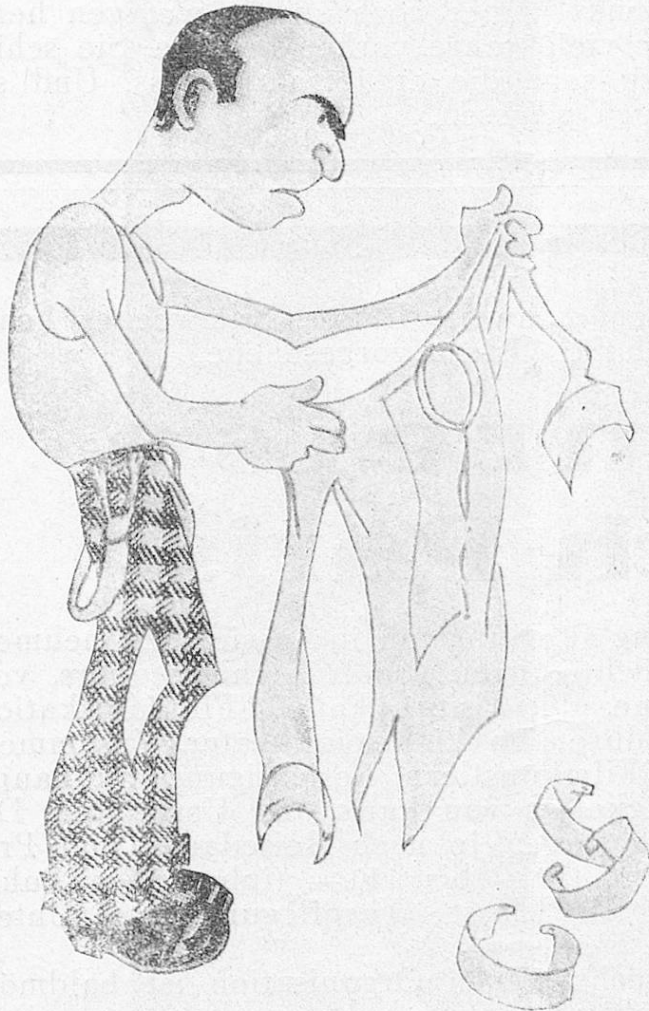
Sie sagte, was sie dachte und fühlte. Ihr Ausspruch ging von Mund zu Mund, und man nahm ihr den Ausspruch sehr übel. Was lag für Pola Negri näher, als bei der Aufführung der «Dubarry» nach Amerika zu gehen.

Das erste Geld, das Charlie Chaplin einnahm, erhielt er aus den ersten Londoner Kreisen, — als Pferdehalter vor dem Opernhaus.

Es gab einmal eine Zeit, da Douglas kein reines Hemd hatte. . .

Charlies Mutter lag krank im Spital, schon viele, viele Wochen lang.

Und wie der kleine zerlumpte Charlie in seinen viel zu grossen Hosen, so dastand, wanderten seine Augen zu den schö-



nen Kleidern der Aristokraten, zu den Juwelen und zu den Blumen der Damen. Besonders die Blumen hatten es ihm angetan.

Seine Mutter liebte Blumen. Und so wollte er einen solch wunderbaren, grossen Strauss kaufen, wie diese reichen Frauen hatten, sein ganzes Geld wollte er dafür sparen.

Er hatte Glück. Einen ganzen Berg Pennys hatte er erarbeitet. Und nachdem er so ziemlich alle Blumenfrauen Londons mit seinem Besuch beehrt hatte, zog er freudestrahlend zum Spital.

«Für meine Mutter». Mit diesen Worten hielt er der etwas brummigen Wärerin den Strauss hin. Was konnte ihm schrecklicheres passieren, das ihm fast das Herz brach? Die Wärerin verweigerte die Blumen.

«Deine Mutter ist zu krank», sagte sie, «zu krank, selbst diese Blumen zu sehen». Mit diesen Worten schlug sie die Türe zu, und Charlie stand mit seinem Strauss draussen.

Heute hat seine Mutter einen grossen Blumengarten in Californien. Aber Charlie denkt immer noch an die wenigen herrlichen Blumen, die er ihr viele Jahre vorher brachte. Sie schienen ihm die schönsten zu sein, die er jemals besass. Und sie sind es wahrscheinlich auch gewesen.

Redaktion und Verlag der «Schweiz. Illustr. Filmwoche» beabsichtigen, die ursprünglich für Ostern vorgesehene

Filmreise nach Paris

bei genügender Beteiligung für Pfingsten in Aussicht zu nehmen.

Vorgesehen sind: Besichtigungen von Aufnahmeateliers, verbunden mit **Filmaufnahme**, der Usines Pathé (Filmfabrikation, Kopierwerke etc.), der führenden Lichtspieltheater, Zusammenkünfte mit französischen Filmkünstlern, Besichtigung der hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten von Paris und Umgebung. Die ungefähren Reisekosten betragen je nach Reisedauer und Programm (4—5 Tage) ca. Fr. 120.— bis 140.— (inbegriffen Bahnfahrt Basel-Paris retour II. Klasse, Verpflegung und Unterkunft, Eintrittsgelder etc.)

Im Interesse einer rechtzeitigen Organisation ist baldmögliche Anmeldung erwünscht.

Zu weiteren Auskünften sind gerne bereit:

**Redaktion und Verlag der «Schweiz. Illustr. Filmwoche»,
Hauptpostfach Zürich.**

ANMELDESCHLUSS: 15 April.
